



Für V. S. gez.
v. Gust. Klimt.

hatte er, wie es damals vielfach geschah, in Kopenhagen, dann in Dresden, wo er Mitglied der Akademie und Professor der Landschaftsmalerei wurde. Aber er blieb immer einsam, fast ohne Verkehr. Die Dämmerung war sein Element, erzählte einer seiner wenigen Freunde; vor dem ersten Morgenlicht und nach Sonnenuntergang pflegte er allein seine Spaziergänge zu machen. Das Zimmer, wo er arbeitete, war stark beschattet; dort brütete er stundenlang über seine Kunstschöpfungen, die eine schroffe, finstere, eigenthümlich poetische Art hatten.

Sein Grundsatz war, ein Bild solle nicht erfunden, sondern empfunden sein; woraus man schliessen darf, dass die seinigen aus einer lyrisch-musikalischen Stimmung heraus entstanden. Zu seinen Besonderheiten gehörte, dass er nie eine Skizze, Carton oder Entwurf irgend welcher Art zu seinen Bildern machte, weil die Phantasie \equiv in ihrem ersten Erguss dort ausgeströmt \equiv dadurch erkalte. Eigen war ihm ferner ein entschiedenes Gefühl für reine Concentration des Lichtes, und er behauptete \equiv höchst charakteristisch \equiv , dass ein Traum ihm zuerst die rechte Erkenntnis darüber gegeben habe. Meist malte er Seebilder, die für den damaligen Geschmack barock waren, stets aber die der Ostsee eigenthümlichen Lichtwirkungen mit tiefer Empfindung wiedergaben. Drei Eichbäume neben einem schneebedeckten Hüengrabe \equiv Der Mönch am Meeresstrande \equiv Die Abtei im Eichwalde in Abendbeleuchtung \equiv Felsen mit einem Kreuz im Morgennebel \equiv diese Titel erwecken eine Vorstellung von seiner Art. Es wird erzählt, dass ein Friedrich besuchender Kunstfreund eines seiner Seestücke verkehrt auf die Staffelei gestellt und den dunkeln Wolkenhimmel für die Wellen, das Meer aber für den Himmel gehalten habe. Ein anderer damals berühmter Kunstkritiker hielt ein Bild Friedrichs, das eine weite neblige Gebirgsferne mit einem einzigen darüberschwebenden Adler darstellte, für ein Seestück, dessen Schönheit und tiefe Bedeutung er anwesenden Damen erklärte. Auch diese kleinen Züge geben eine Idee von dem Charakter der Bilder, bei denen jedenfalls die starke, davon ausgehende Stimmung das Wesentlichste war.

Der eigentliche Maler der Romantik aber, der auch theoretisch mit Bewusstsein der neuen Richtung anhieng, war Philipp Otto Runge, wie Friedrich aus dem Ostseegebiet, aus Wolgast, stammend. Seine Freunde verglichen ihn mit Novalis; wie ein Fremdling auf Erden erschien er ihnen. Ein echt romantischer Charakter insofern, als die eigentlich hervorbringende Kraft ihm fehlte, aufgelöst war in feinstgefaserter Denken und Empfinden. Gerade dadurch konnte er mehr als die naiv schaffenden Künstler anregend auf seine Freunde wirken, und da überhaupt Unkundige die Fähigkeit, Pläne zu entwerfen, von der Fähigkeit, Pläne auszuführen, selten genau unterscheiden, erwartete man allgemein das Höchste von ihm. In keinem anderen der jungen Maler war die Überzeugung so lebendig, dass alles,

